

Redaktion und Inserateannahme:
SMZ, Dammstr. 2, 6440 Brunnen,
Tel. 044 281 23 21, Fax 044 281 23 53, contact@musikzeitung.ch

deutsche Version | [version française](#)

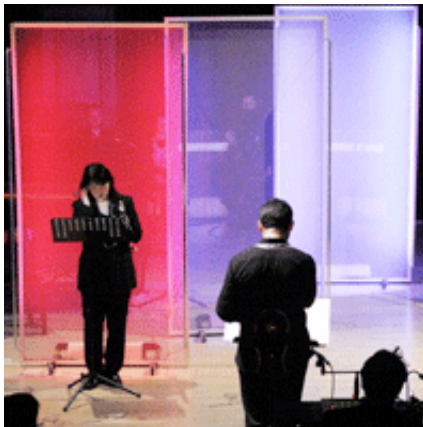


- [Home](#)
- [Aktuelle Ausgabe](#)
- [Neuerscheinungen](#)
- [Archiv](#)
- [Kurskalender](#)
- [Konzertagenda](#)
- [Abo-Service](#)
- [Anzeigen](#)
- [Inserieren](#)
- [Kontakt / Redaktion](#)
- [Verein SMZ](#)
- [Verbände](#)

«Der Ton wird sehend»

«Der Ton wird sehend»

Inszenierte Konzerte erproben das Zusammenspiel der Sinneseindrücke. «Feigels Mosaik» erreichte eine beeindruckende Klanglichkeit; die Abende «Eros» und «Einer» begeisterten abseits ausgetretener Pfade.
Lucas Bennett



«Feigels Mosaik», Foto: R. Schmid

«Ein inszeniertes Konzert in acht Raumanordnungen» lautet der Untertitel zu *Feigels Mosaik*, Beat Gysins Vertonung von acht Gedichten aus dem Band *Hinter einer Glaswand* der 2006 verstorbenen Baslerin Marie-Suzanne Feigel, Gründerin der Galerie d'art moderne. Die hoch expressiven Texte

Feigels scheinen die Welt aus dem Inneren der Seele in verrätselnder Form herauszuspiegeln; mit Vorliebe verwendete Figuren wie Oxymoron und Synästhesie (s. Titel) fügen sich zu einer surrealistisch anmutenden Traumwelt zusammen, die sich, als Abbild einer seelischen Wirklichkeit gelesen, allerdings weit weniger rätselhaft ausnimmt, als es die Texte beim ersten Hinsehen erkennen lassen.

Gysin ging bei der Auseinandersetzung mit den Gedichten vom Bild eines Mosaiks aus, in dem sich einzelne lose Teile immer wieder zu einem neuen Ganzen zusammenfügen lassen, «ein Spiel, das Frau Feigel zwar mit Lust am Zufall und an Permutationsprozessen, aber gleichzeitig mit grosser Ernsthaftigkeit betrieb». Variabilität in der Komposition und in der Handhabung des Klangkörpers prägen denn auch die einzelnen Vertonungen, wobei vor allem die vielfältige Auseinandersetzung mit dem Raum im Vordergrund steht, indem etwa die Position der Musiker und der Lautsprecher im Saal laufend verändert wird.

Die Besetzung umfasst acht Solostimmen, Querflöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier, Kopfhörer und ein «Lautsprecherorchester». Gysins Musik ist hier im besten Sinne klangschön und transparent. Eine weitere musikalische Ebene kommt durch den Einbezug der Elektronik hinzu; besonders effektiv eingesetzt sind dabei die Kopfhörer, welche das Publikum an bestimmten Stellen aufzusetzen hat. Durch ihre offene Bauweise ergibt sich eine erstaunliche Durchlässigkeit zum übrigen Geschehen und die Möglichkeit eines im Konzertsaal sonst nicht realisierbaren extremen Gegensatzes von klanglicher Nähe und Ferne, von Laut und Leise, nahtlos ergänzt durch die Lautsprecheranordnung im Raum und die Sängerinnen und Sänger, die später im Zuschauerraum umhergehen und sich den Ohren der Zuhörer bis auf wenige Zentimeter nähern. Die elektroakustischen Partien sind klanglich hervorragend realisiert und perfekt auf das übrige Geschehen abgestimmt (Experimentalstudio des SWR).

Wo szenische Momente wie die Bewegung im Raum schon weitgehend Teil der musikalischen Komposition sind, sind die Grenzen zwischen Komposition und Inszenierung notwendigerweise fließend. Gian Manuel Raus Regie fügt sich in das vorgefundene Konzept, nimmt Momente aus dem Text auf und verdichtet diese zu kleinen Szenen, ohne sie je ins Konkrete deuten zu wollen. Die acht transparenten und verschieden beleuchteten Stellwände (*Hinter einer Glaswand*) bringen als Hauptrequisit die Trennlinie zwischen imaginären und realen Räumen (oder Bühnen- und Zuschauerraum, innerer und äusserer Welt usw.) sinnfällig zum Ausdruck. Die szenischen Aktionen und das Changieren im Raum machen den Zyklus für die Ausführenden, und ganz besonders für die Sänger, zu einer überaus anspruchsvollen Aufgabe. Die mitwirkenden Mitglieder der Basler Madrigalisten und des Ensemble Phoenix meisterten sie unter der ruhigen, konzentrierten Leitung von Francesc Prat jederzeit souverän.

Gysin hat mit *Feigels Mosaik* eine eindrucksvolle und berührende Hommage an Feigels Poesie geschaffen. Es bleibt allenfalls die Frage, ob die zahlreichen glänzend gehandhabten Mittel musikalischer und szenischer Inszenierung in ihrem durchaus spektakulären Zusammenwirken nicht ein wenig Gefahr laufen, die intimen Gedichte Feigels und die darin betonte Innenwelt zu übertönen.

Alltag und Mythos: «Eros»

Mit Maria Portens Liedzyklus *Oh, Vielgeliebte!* für Stimmen, Klavier und Elektronik begann der Abend in der Imprimerie Basel die Erforschung seines Themas *Eros* in den Niederungen des Alltags. In drei sparsam angedeuteten Räumen warten die Protagonistinnen auf das Glück, sehnen sich nach Liebe, offenbaren ihre Verletzungen. Die freitonale Musik Portens wirkt hier wie zart hingetupft, hier hört man plötzlich Anklänge ans späromantische Lied, da blitzt eine impressionistisch anmutende Spielfigur auf. Die Musik ist «schön», gleichzeitig flüchtig und schwebend. Das passt hervorragend zu den Gedichten von Walter Studer mit ihrer Feinfühligkeit und ihrem hintergründigen Witz. Anna Herbst (Sopran), Jeanine Hirzel (Mezzosopran), Jonathan Sells (Bariton) und die Pianistin Tabitha Stähli wurden dem

Zyklus glänzend gerecht. Die sparsame, eher illustrativ eingesetzte Elektronik (Wolfgang Braml) bildete dazu eine gelungene Ergänzung.

Edward Rushtons Kurzoper *Pandora – organische Maschine* rückte das Geschehen in die mythologische Sphäre. Die Handlung (Libretto von Dagny Gioulami) lehnt sich wesentlich an den bekannten Mythos an. Das Stück wurde ursprünglich für Sprecher, Kammerensemble und eine Tänzerin geschrieben, erklang aber in einer Fassung für Bariton und Klavier, die der Komponist eigens für *Eros* hergestellt hatte. Jonathan Sells und der Komponist am Flügel waren jederzeit äusserst präsent und virtuos. Rushtons Musik, reich in der Faktur und unmittelbar im Ausdruck, reagiert sensibel und wirkungsvoll auf den Text. Dass sich trotz aller Könnerschaft in dem halbstündigen Einakter mitunter eine gewisse Eintönigkeit einstellte, mag auch an der Klavierfassung gelegen haben.

Gian Manuel Raus Regie operierte wie schon in *Oh, Vielgeliebte!* mit einem Minimum an Ausstattung und eher sparsamer Aktion. Unterstützend wirkte bei der Basler Aufführung die seltsam schöne, nostalgische Atmosphäre der ehemaligen Schleiferei, die der Imprimerie derzeit als Spielort dient.

Sehnen und Säuseln: «Einer»

Parallel zu *Eros* stand, ebenfalls unter der geschickten und wirkungsvollen Regie von Gian Manuel Rau, der Abend mit dem Titel *Einer*, aufgeführt im Theater Stok Zürich. Im Programmheft führt Rau aus, Einer meine einen Passanten, einen Suchenden, einen «Derwisch der metaphysischen Obdachlosigkeit». Das Konzert wurde von UMS'n JIP mit Ulrike Mayer-Spohn (Blockflöten, Elektronik) und Javier Hagen (Tenor, Countertenor, Elektronik) bestritten. Ihre Interpretationen waren nichts weniger als sensationell: Gestaltung, Virtuosität und Präsenz auf höchstem Niveau. Das Programm enthielt sehr unterschiedliche Werke: Maria Portens *Lebelight* (2001/02) für Sänger, Flöte und Elektronik; die Gedichte von Ivar Breitenmoser beschreiben auf witzige Weise das gehetzte Leben, das Unglück, keine Zeit zu haben, und das Sehnen nach Kontakt und Zuneigung; die Musik ist rastlos und temporeich, Porten wechselt virtuos zwischen Stimmungen und Stilen. Ruhiger und hintergründiger ist ihr *Sang et lueurs* für Tenor, Flöten und Elektronik nach Texten von Jacques Prévert (2011). Mit *Modul 1.1* und *emm.O* (UA) interpretierte Javier Hagen zwei eigene Stücke (beide für Gesang, Flöten und Elektronik). Beide vertonen Gedichte von Eduard Mörike, wobei die romantische Lyrik jeweils in einen völlig anderen Kontext transportiert scheint; so wird etwa in *emm.O* Mörikes *An die Geliebte* mit amourösen SMS-Botschaften aus dem Blick am Abend überlagert.

Joseph von Eichendorffs Gedicht *In Danzig* liegt Ulrike Mayer-Spohns *JvE-InD-RV* (für Tenorblockflöte und Countertenor) zu Grunde. Der Text wird hier ins Geräuschhafte zerdehnt, Stimme und Flöte nähern sich klanglich auf faszinierende Weise aneinander an. Mayer-Spohns *O-M-F* (UA, für Sänger, Blockflöten und Live-Elektronik) schliesslich vertont Ovids Fama-Darstellung aus den *Metamorphosen*. Zu hoch gegriffen? Nein. In einem geheimnisvoll entrückten Zischen und Säuseln der Stimme, in der Zeit gedehnt, scheint der Text immer präsenter und mächtiger zu werden, und man staunt, wie nachhaltig das zu beeindrucken vermag.

Grosse Anerkennung gebührt Maria Porten und dem Verein für inszenierte Konzerte «Präsent» für die Organisation dieser beiden begeisternden Konzerte, die so ganz unterschiedliche Musik in überraschenden (und überraschend gut funktionierenden) Kombinationen präsentierten.

Der Schreibende besuchte *Feigels Mosaik_ am 18. Mai*, *__Eros* am 1. Juni und *Einer* am 3. Juni.

www.beatgysin.ch

www.praesent-ik.ch

Berichte

[Direktes Gespräch – erfolgreiches Geschäft](#)

Vom 30. Mai bis zum 2. Juni fand in München die erste Classical:next statt. Eine Delegation der Fondation Suisa prüfte an diesem neuen Fachforum, ob eine Länderpräsenz für ... [>> mehr](#)

[Ein Festival steckt an](#)

Über die Auffahrtstage war die Region Basel zum achten Mal Zentrum des Jugendchorgesangs. Das Europäische Jugendchor Festival hat massiv an Bedeutung gewonnen. Nicht zuletzt, ... [>> mehr](#)

[«Der Ton wird sehend»](#)

Inszenierte Konzerte erproben das Zusammenspiel der Sinneseindrücke. «Feigels Mosaik» erreichte eine beeindruckende Klanglichkeit; die Abende «Eros» und «Einer» begeisterten ... [>> mehr](#)